



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

*: König Johann von Sachsen : zu seinem hundertsten Geburtstage

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sogenannte Jesuitenmoral ist recht eigentlich ein Erzeugnis des spitzfindigen Griechengeistes, und in der Römerzeit waren die Griechen durch das Gegenteil von Wahrhaftigkeit und Treue bekannt. Andererseits aber war ihre sittliche Empfindung so fein und so stark, daß sie den sophistischen Eidbruch schon verurteilten, wenn er ihnen auch nur scheinbar gegenständlich wurde. Und als das Volk im Vellerophon eine Verherrlichung des Goldes zu hören bekam, stürmte es die Bühne und wollte den Dichter samt den Schauspielern hinauswerfen. Euripides hat, man möge doch erst abwarten, was der Mann für ein Ende nehme, der das Gold zu seinem Abgott gemacht habe, „aber eben auf das Endschicksal des Bekenner's verwerflicher Grundsätze kam es dem Volke gar nicht an, man wollte so etwas auf der Bühne überhaupt nicht ausgesprochen wissen.“ (Mägelsbach.)

(Schluß folgt)



König Johann von Sachsen

Zu seinem hundertsten Geburtstag



Die gegenwärtig lebende Generation hat vom König Johann kaum noch ein klares Bild. Seit seinem Tode sind fast dreißig Jahre vergangen, seine Lebenszeit reicht bis an den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück, und populär, volkstümlich ist er niemals gewesen. Und doch ist seine Regierung eine der ereignisvollsten und wichtigsten in der ganzen sächsischen Geschichte. Als er geboren wurde, am 12. Dezember 1801, war das alte heilige römische Reich deutscher Nation im Zusammenbrechen und das Kurfürstentum Sachsen ohne jeden festen Anhalt; als er starb, am 29. Oktober 1873, da war das neue Deutsche Reich ruhmvoll erstanden, und das Königreich Sachsen, obwohl kleiner als das alte Kurfürstentum, eines der kräftigsten und wirksamsten Glieder am Körper des nationalen Gesamtstaats. Diese ungeheure Umwandlung, innerlich und äußerlich die stärkste, die jemals unserm Volke beschieden gewesen ist, hat Johann nicht nur selbst mit Bewußtsein erlebt, sondern auch zu einem nicht geringen Teile mit herbeiführen helfen. Als Hintergrund aller seiner Jugenderinnerungen erschien ihm selbst späterhin das Bild unaufhörlicher Truppeneinmärsche; er hat als elfjähriger Knabe dem Franzosenkaiser gegenübergestanden, als kaum zwölfjähriger die Schreckenstage der Dresdner Schlacht und die Gefangennahme des greisen Königs Friedrich August nach der Leipziger Völkerschlacht mit erlebt, später die Teilung Sachsens und die wehmütige Heimkehr des Oheims. Aber mehr als durch das alles ist seine Entwicklung durch das innige, schlichte Familienleben im Hause seines Vaters, des edeln Prinzen Maximilian, im Kreise zahlreicher Geschwister und Verwandter bestimmt worden, das von der steifen spanischen Etikette um die Person des königlichen Oheims

wohlthätig abstach. Dem geliebten Vater, seiner Lehre und seinem Beispiel bekannte er das Beste zu verdanken, was in ihm war, einen festen Anker für das ganze Leben. Dem Bildungsgang des Prinzen hatten allerdings die unruhigen Zeitumstände etwas Unregelmäßiges gegeben, aber sein klarer Geist faßte schnell und scharf, er holte vieles durch eifriges Selbststudium nach und erwarb sich schließlich eine sehr umfassende und vielseitige Bildung. Sie trug natürlich ganz den litterarisch-ästhetischen Charakter dieser Zeit, die noch unter der Nachwirkung der klassischen Periode unsrer Dichtung stand, sie wurzelte also fest im klassischen Altertum und fand eine Art Abschluß in einer längern Reise durch Italien 1821/22. Hier wurde Prinz Johann auch zuerst auf Dante aufmerksam, dessen *Divina Comedia* fortan sein Lieblingsstudium, der Gegenstand einer mit allem wissenschaftlichen Rüstzeug unternommenen Übersetzungs- und Erklärungsarbeit geworden ist. Noch einmal, 1838, besuchte er Italien, daheim aber nahm er mit seinem Bruder Friedrich August (König seit 1836) an der schönen Entfaltung des künstlerischen und litterarischen Lebens dieser Jahrzehnte in Dresden eifrig Anteil und sammelte gern geistreiche Künstler und Gelehrte in einer zwanglosen Abendgesellschaft um sich, wie später König Max von Bayern. Daneben aber bereitete er sich, seit dem Tode seines ältern Bruders Clemens 1822 dem Throne um einen Schritt näher gerückt, durch eifrige Teilnahme an den Arbeiten des Finanzkollegiums und durch juristische Studien für eine politische Wirksamkeit vor.

So war er gereift und in sich abgeschlossen, als die Notwendigkeit, eine solche zu übernehmen, plötzlich an ihn herantrat. Ein feiner und scharfer Geist, erfüllt von einem unstillbaren Bildungsdrange bis an sein Ende, beobachtete Prinz Johann Menschen und Dinge still mit unbestechlichen Augen, von den Vorurteilen seines Standes ganz frei und von Parteimeinungen völlig unberührt, ohne eine Spur von eigensinnigem Festhalten am Alten, nur weil es alt war, empfänglich für alles Neue, was ins Leben eindrang, und doch seine Lebenskraft besonnen prüfend. Aber dieser Fürst, der jung gelernt hatte, mit der überlegenen Ruhe und zuweilen auch mit der heitern Laune eines Weisen die Welt zu beurteilen, war doch ein Mann von tiefer und inniger, ja weicher Empfindung und ein gläubiger Sohn seiner Kirche, nur daß seiner milden und vorurteilslosen Art die Duldsamkeit gegen andre Konfessionen natürlich war. Für einen Staatsmann großen Stils hatte er bei aller sittlichen Festigkeit vielleicht zu wenig Stahl und ein so feines Rechtsgefühl, daß er schwer über einen auch unvermeidlichen Bruch des geltenden Rechts hinwegkam, aber er war unbedingt zuverlässig, standhaft und treu. Alles in allem ein Geist und ein Charakter, der das Gepräge dieser stillen, dem äußerlichen politischen und wirtschaftlichen Leben noch wenig zugewandten, auf die allseitige und tiefe Ausgestaltung der Persönlichkeit gerichteten, lyrisch gestimmten Zeit nach den Befreiungskriegen in jedem Zuge trug, eine harmonische, wahrhaft vornehme Natur, wie sie unsre härtere und zur That drängende, aber auch unruhige, zerfahrene, hastige Gegenwart nicht mehr hervorbringt.

Als nun eine neue Zeit für Sachsen kam, der starre, altständische Staat sich in einen modernen Verfassungsstaat verwandelte, auch seine Verwaltung

von Grund aus umgestaltete und schließlich 1834 der großen deutschen Wirtschaftsgenossenschaft des Zollvereins beitrug, da war Prinz Johanns milde vermittelnde und doch innerlich feste, klare Natur im Landtage ganz an ihrem Platze, die einen vorwärtsdrängend, die andern zügelnd das große Werk zu fördern und zum glücklichen Abschlusse zu bringen; ja er übernahm selbst das Oberkommando der seit 1830 zur Aufrechterhaltung der Ordnung gebildeten städtischen Kommunalgarden. Aber weitere Kreise wußten auch damals so wenig von ihm, daß er ohne jeden Grund als Gönner der Jesuiten galt und die sich damals neu erhebende konfessionell-protestantische Gesinnung in Leipzig am 12. August 1845 im groben Mißverständnis sogar eine tumultuarische Demonstration gegen ihn veranlaßte, die ohne sein Wissen und Willen einen blutigen Ausgang nahm. In den stürmischen Bewegungen der Jahre 1848/49 ist er außerhalb der Ersten Kammer wenig hervorgetreten. Er ließ aber seinen ältesten Sohn Albert, dessen Erziehung er liebevoll geleitet und vorurteilsfrei protestantischen Männern anvertraut hatte, 1849 freudig gegen Dänemark das Schwert ziehn. Die Dresdner Maitage erfüllten ihn mit tiefem Kummer; ob er aber mit der scharfen Reaktion, die ihnen folgte, innerlich einverstanden war, ist mehr als zweifelhaft, und von der Wiederherstellung des Bundestags, die alle diese Wirren jammervoll abschloß, hat er wenig erwartet.

Da rief ihn der jähe Tod seines Bruders am 9. August 1854 plötzlich gegen alle Borausicht auf den Thron. Im Lande ohne Sympathie, ja mit Mißtrauen begrüßt, hat er durch eine pflichttreue, wohlwollende Regierung bald die einen entwaffnet und die andern gewonnen. Charakteristisch ist ihr einerseits die nachdrückliche, auch gesetzliche Förderung der industriellen Entwicklung des Landes, andererseits die weitere Ausdehnung der unmittelbaren Staatsthätigkeit. Mehr und mehr fielen die Schranken des freien Verkehrs durch das Gewerbegesetz 1861, die Abschaffung der Elbzölle 1863, den Ausbau aller Hauptlinien des Eisenbahnnetzes. Die neue Gerichtsverfassung von 1855 übergab die gesamte Rechtspflege ausschließlich staatlichen Gerichten, ein neues Strafgesetzbuch wurde 1856 in Kraft gesetzt, ein treffliches Bürgerliches Gesetzbuch 1865; die stark vermehrten Schullehrerseminarien erhielten 1858, die neu emporwachsenden, sich mit der Zunahme der Industrie und des Handels rasch vermehrenden städtischen Realschulen 1860, die Gymnasien 1870 neue Regulative, die Landesuniversität Leipzig entwickelte sich nach langer Stagnation zu einer der ersten Hochschulen Deutschlands, daneben entstand ein ausgedehntes technisches staatliches Unterrichtswesen, und endlich trat nach dem Gesetz von 1873 auch die Volksschule unter die unmittelbare fachmännische Aufsicht staatlicher Organe. Aber an dieser gesteigerten Staatsthätigkeit gewährte die Reform der Verwaltung 1873 der Bevölkerung einen größern Anteil, wie schon 1868 die Kirchenvorstands- und Synodalordnung am Kirchenregiment.

Die Gewissenhaftigkeit König Johanns hat an allen diesen Arbeiten lebhaften, persönlichen Anteil genommen, und auch seine auswärtige, d. h. deutsche Politik hat er viel mehr selbst gemacht, als man lange geglaubt hat; er ließ zwar seinem geschäftsgewandten Minister Freiherrn F. von Beust für gewöhn-

lich freie Hand, aber die Zügel hielt er selbst immer fest, und in allen entscheidenden Augenblicken hat er in der That selbst entschieden. Er wußte sehr gut, daß der Deutsche Bund den nationalen Bedürfnissen nicht genüge, aber er wollte ihn nicht zerstören, sondern auf friedlichem Wege weiter bilden, sodaß beide Großmächte darin nebeneinander Platz fänden. Unzweifelhaft unterschätzte er also die Stärke der Gegensätze, aber von dieser Überzeugung aus wurde er der eigentliche Leiter des Fürstentags 1863, entschied er sich für das Erbrecht Friedrichs von Augustenburg an Schleswig-Holstein, ergriff er 1866 die Waffen für den Bundestag. Die Tapferkeit seiner Truppen auf den böhmischen Schlachtfeldern erwarb ihm die Achtung, seine und seines Sohnes, des Kronprinzen Albert, erprobte Zuverlässigkeit und klare Festigkeit das Vertrauen des Siegers, und ungeschmälert trat Sachsen in den Norddeutschen Bundesstaat ein, pünktlich und auf den verschiedensten Gebieten alles durchführend, was die werdende Gesamtverfassung der Nation verlangte. Als dann 1870 die große Entscheidungstunde schlug, da erneuerte der Kronprinz mit seinem 12. Armee-corps den alten Waffenruhm im nationalen Kampfe, und König Johann ging bereitwillig auf die Idee der Kaiserkrone ein, die dann Ludwig II. nur unter starkem Drucke wirklich angeboten hat. So erlebte er als siebzigjähriger Greis mithandelnd die Neubegründung des Reichs, das der Knabe halb unbewußt hatte untergehn sehen, und seine letzte große Genugthuung war die Begründung des Dreikaiserbündnisses, das Österreich wieder in nähere Beziehungen zu Deutschland brachte.

Erst die Reichsgründung hat dem deutschen Fürstenstande, der glänzendsten Aristokratie der Welt, seine natürliche Stellung gegeben und damit seine natürliche Aufgabe, nämlich statt seine Thätigkeit auf die engen Grenzen der Heimat zu beschränken und gelegentlich um Gebiets- und Rechtsfragen die Nation zu zerreißen, gemeinsam an ihrem Wohle und ihrer Größe zu arbeiten. Zu den besten Männern dieses Standes wird allezeit der Prinz und der König Johann gerechnet werden müssen.

*



Im Kampf ums Leben

Erzählung von Johann Skjoldborg

(Fortsetzung)



ie Hohlwege durch die Heide und die undeutlichen Wegspuren durch tiefen Sand und über holprige Hügel waren die einzige Verbindung zwischen den Dünen und der Außenwelt. Doch hatte man noch nie gehört, daß jemand durch Umverfen zu Schaden gekommen wäre, denn niemand versteht es wie die Dünenbewohner, mit einem Paar Ochsen auf grundlosen Wegen vorwärts zu kommen, niemand hat wie sie die Fähigkeit, sich durch die Dunkelheit der Nacht mit der größten Seelenruhe weiter zu fühlen und dahin zu gelangen, wohin er soll.